

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichengasse, Nr. 13

O. I. X. M. V. X.

Donnerstag, den 25. Februar 1897.

Abonnementspreis:
Für die Schweiz jährlich . . . Fr. 6 80
Postunion Halbjährlich " 3 40
Vierteljährlich " 2 50
Für's Ausland kommt der Postzuschlag hinzu.

Druck und Expedition der katholischen Druckerei
Reichengasse, Nr. 13

Inserate werden entgegengenommen von der Annoncen-Expedition
Haasenstein & Vogler, 144, Stadthaus Platz 144, Freiburg

Wartungsgebühr:
Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Cts
Für die Schweiz 20 "
Für das Ausland 25 "
Reklamen 50 "

Stimmt Sonntag, den 28. Februar
zahlreich mit einem kräftigen
Nein!

Warum? Die Bundesbank ist ein wichtiger Schritt, um alles in Bern zu centralisieren. Da kommt mir eine Geschichte in den Sinn. Vor Jahren hat man uns Freiburgern, weiß Gott welchen Gewinn vorgespiegelt, wenn das große Moos entsumpt werde. Fein hat man uns vorgerechnet, wie viel Zucharten Land wir gewinnen würden, wenn die zu vielen Wasser im Würtner- und Neuenburgersee der Aare zugeführt würden, wem's große Moos gut dränirt werde. Damit es nicht fehlen könne, haben sie versprochen, drunten am Aarekanal Schleusen einzurichten, die nach Bedürfnis sollten geöffnet und geschlossen werden können; geschlossen, wenn nötig würde im Freiburgerbiet, geöffnet, wenn des Himmels Maß zu reichlich fielen. Schließen wollte man diese Schleusen ganz besonders, wenn der Wasserstand zu tief sei, wenn die Dampfschiffe nicht im Stande wären, den Brojekanal zu passieren oder zu landen an den Landungsplätzen. Das alles hat Bern schon versprochen, und Freiburg hat Millionen in die Moosentsumpfung geworfen, was ist geschehen? Freiburg hat, als die Seen sich zurückzogen, überall in Stäfs und in Wurtten kostspielige Hasenbauten in den See hinausbauen müssen; denn, wo ein Wadtschlein schwimmen kann, kann in Gottes Namen ein Koloss, wie ein Dampfschiff einer ist, nicht schwimmen. Im Brojekanal mußten immer neue Ausbaggerungen gemacht werden, die ein Heibengeld kosteten und oft kann das Schiff bei niedrigem Wasserstand kaum recht durch. Noch mehr! Trostlos schaut das Ufer des Neuenburgersees auf die Freiburgerseite den Wanderer an, als wollte es sagen: ich war einst ein lachender See, jetzt bin ich eine elende Sanddüne, dem die Sommer Sonne pestartige Dünste entlockt. Und wenn das dem See abgerungene Land noch mit sicherer Aussicht auf die Ernte bebaut werden könnte! Regnets eine Zeit lang, so treten im Frühling und Herbst die Wasser über den Pflanzboden und die Pflanzung und Ernte erkaufst nicht selten, warum? weil die Scheunen drunten im Kanton Bern nicht zur rechten Zeit geöffnet werden. Die haben „d's Pestli“ in der Hand und brauchen wir sie eben wollen.

Gerade an die Moosentsumpfung mit den famosen Schleusen bei Nidau drunten, erinnert uns die Bundesbank. Worerst will man die Kantone dränieren, natürlich die kleinen Geldquellen in den großen Geldsee, Bundesbank genannt, leiten.

Naturgemäß befindet sich dieser, gebildet aus den Wasserlein des gesamten Schweizerlandes, in Bern. Dort werden die Schleusen ungefähr so gehandhabt werden, wie die beim Aarekanal. Die goldenen Quellen werden dorthin fließen wohin der Schweizerradikalismus will und auf

uns im Freiburgerbiet dürfte man gerade so wenig Acht geben als bei der Handhabung der berühmten Schleusen. Und in der Geldfrage dürfte es uns gerade so ergehen wie es da drunten im Brojekanal gegangen ist. Wie die Seen zurückgetreten sind, zurücklassend ein vielfach trostloses und fruchtloses Gestade, so ließen unsere spärlichen Gelber ins große Wasserbecken Bundesbank genannt hinein und dort verfügt und handiert der radikale Bund mit denselben. Bloß dafür würde derselbe sorgen, daß der eidgenössische Geldüberfluß sich nie über die freiburgischen Ufer ergieße. Doch halt! in einem Fall dürfte sich dieser Ueberfluß geltend machen, wenn derselbe nämlich dazu dienen würde, die Konservativen zu schädigen und dem Radikalismus auf die Füße zu helfen. Dort dürften die Schleusen geschlossen werden und die eidgenössischen Geldwasserlein aufs Freiburger Gebiet geleitet werden. Daher sieht denn auch Art. 3 des Bankgesetzes die Errichtung von eidgenössischen Zweigbanken in den Kantonen vor, wie es der Eidgenossenschaft gefällt. Mit der Errichtung der Bundesbank wären wir einfach die Geprellten, wie wir es drunten im großen Moos sind. Deshalb fort mit der Bundesbank! Gebt ihr am Sonntag den Lauspaß mit einem kräftigen Nein.

Es war einmal einer angeklagt, er habe einen Esel gestohlen. Vor dem Richter behauptete er, ohne nur eine Miene zum Lachen zu verziehen, er habe am Weg eine Halfter gefunden und ja ganz zufällig, sei ein Esel daran gewesen, er fragte den weisen Richter, was er denn habe machen sollen als den Esel mitnehmen? Un dieses famose Gaunerstücklein erinnert uns die ganze Bankfrage. Es ist eine für jeden, der ein offenes Auge auf die eidgenössischen Vorgänge hat, über jeden Zweifel erhabene Thatsache, daß, seitdem der berühmte Schulvogt hochab geschickt worden ist, die radikale Taktik geändert hat: vor dem Schulvogt wollte man in Bern zuerst die geistige Centralisation. Schenk war eben ein protestantischer Pastor und die fangen immer zuerst mit dem Geistigen an. Als nun dieser erste Versuch der geistigen Centralisation so kläglich mißlang, so sagten die Radikalen zu Altpastor Schenk: „Herr Pfarrer, das versteht ihr nid, lat us mache.“ Da begannen sie mit der vermehrten Centralisation der materiellen Hülfquellen, des Geldes nämlich, in Bern; daher der Versuch der Verstaatlichung der Eisenbahnen und noch vieles dazu. Die Herren in Bern rechnen ganz richtig: wenn wir die Halfter, das Geld nämlich, haben, so bekommen wir den Esel schon.

Daß diese unsere Ausföhrung richtig ist, dürfte schon die nächste Zukunft lehren. Wenn die eidgenössische Bank vom Schweizer Volk angenommen wird, wird die Unterstützung der schweizerischen Volksschule durch den Bund auf dem Fuße folgen. Natürlich legt man dann der katholischen Schule in der Schweiz die Halfter um den Kopf und führt sie dorthin, wo man sie haben will, nämlich

in den großen nationalen (ich will einwenig höflicher sein) Schafstall der konfessionslosen Schule. Die entschlüpft aus der Bundesbank wie d's Ei aus dem Huhn. Wenn wir nicht in dieses Fachwasser einlenken und neuen und gefährlichen Kämpfen entgegen gehen wollten, so müssen wir's nächsten Sonntag wehren mit einem kräftigen

Nein!

Eidgenossenschaft

Denkzettel auf den 28. Februar.

„Wo es sich um die Lösung rein wirtschaftlicher Aufgaben handelt, können politische Einflüsse nur schädlich wirken, und die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß solche bei der Staatsbank leichter Geltung finden. Die Politik hat ihre eigenen und die wirtschaftlichen Interessen haben ihre eigenen Gesichtspunkte, die ohne Schaden für beide nicht vermengt werden dürfen; man braucht nicht einmal an die Möglichkeit zu denken, daß die Staatsbank zu ihrem eigenen Schaden als Waffe im politischen Parteiinteresse mißbraucht werden kann.“

— In einem, von den gemischten Kantonalbanken eingereichten Gutachten spricht sich die Argauische Bank entschieden gegen eine Staatsbank aus; ebenso die Freiburger Kantonalbank. Und die Waadtländische Kantonalbank erklärt, einer nationalen, mit Hülfe von privatem Kapital geschaffenen Bank den Vorzug zu geben. Das sei auch die allgemeine Ansicht der Bevölkerung; man scheine zu befürchten, daß eine eigentliche Staatsbank allzuleicht dem Einfluß der politischen Strömungen ausgesetzt sein könnte, und daß die finanziellen Verpflichtungen und die nicht zu unterschätzenden Wechselfälle, denen ein solches Institut unterworfen ist, dem Kredit der Eidgenossenschaft gerade dann schaden könnte, wenn diese ihn am nötigsten hätte.

— Sachliche, wirtschaftl., banktechnische Gründe waren es nicht, welche unsere Gegner veranlaßt haben, die reine Staatsbank, die so viele Gefahren mit sich bringt, durchzuzwängen. Warum aber wollen sie denn diesen Schritt ins Ungegründete thun, während man doch an Hand der Erfahrung der anderen Staaten eine Bank konstruieren und unsern Verhältnissen anpassen könnte, welche die Vorteile der Privatbank in glücklicher Weise mit denjenigen der Staatsbank verbindet und die Nachteile beider vermeiden würde?

Darauf giebt es nur eine einzige Antwort: Die Politik war die Triebfeder! Die Annahme des Staatsbankgesetzes, entgegen den zahlreichen sachlichen Einwendungen, war für die radikal-demokratische Mehrheit der Bundesversammlung nichts weiter als eine politische Maßfrage. Die extremen Elemente, die sich nur noch in wenigen Aeußerlichkeiten von den Socialdemokraten unterscheiden, haben die Partei auf diese schiefe Ebene gedrängt, in der Hoffnung, daß — wenn die reine Staatsbank im Volke eine Mehrheit finde,

gen.

Wachten

neuem Gebäude im Dorfe G...
165 H 604 F
Stigung des Heimwesens sich zu
nn, daselbst.

Reige

daß ich künftigen Freitag, 26.
t eine Wagenladung Freiburger.
170 H 630 F
Fritz Horn, Wirt

hlung

entried und Umgebung hiermit
er etabliert habe, und für schön
und Glaserarbeiten werden prom
162 H 622 F
Ernst Mathis, Schreiner

erung

1 bis 4 Uhr nachmittags, wer
ihnen zugehörige Heimwesen, ent
Zucharten Matt- und Ackerland
siffers, an eine öffentliche Steig
163 H 619 F
Karl, Geschwister in Giffers

Empfehlung

zeige, daß ich mein Modistengesch
abe. Empfehle meine reichhaltig
in Stroh und Filz und hoffe, daß
e auch fernerhin im Andenken
Mädchen in die Lehre treten.
167 H 627 F
Haus, Modistin, in Birkfeld
Schmitten, Freiburg.

achung

zur Kenntnis, daß dieser
den. Somit möchte man die Lieb
schneien zu machen. 160 H 630 F
Rue du Tir, 270, Freiburg

**LAT
HARD
OLUBLE
QUALITAT
MASSIGE
PREISE**

dann die Bahn frei sei für weitere socialistische Experimente. Der Schwerpunkt muß nach Ansicht dieser Politiker immer mehr nach links verlegt werden, und dieser Zug nach links vermag sich nicht besser zu offenbaren, kann nicht handgreiflicher den zögernden Massen des Volkes beigebracht werden, als durch die Erzwingung der Staatsbank, bei der man auf die Gutmütigkeit und Nachgiebigkeit derjenigen rechnet, welche sie brauchen. (Richard.)

Die Erfahrungen der Geschichte zeigen, daß das Privat- bzw. gemischte System auch in Krisen den Aufgaben, welche man an eine Notenbank stellen muß, gewachsen ist, während uns umgekehrt die Geschichte lehrt, daß Staatsbanken in solchen außerordentlichen Zeiten sich nicht bewährt haben. Es sei gestattet dies durch ein Beispiel zu belegen:

Für die Behauptung ist zu verweisen auf die guten Erfahrungen, welche man 1866 und 1870 in Deutschland mit dem Preussischen Bank und 1870 in Frankreich mit der Banque de France gemacht hat.

Das Kriegsrisiko ist größer bei der Staatsbank als bei einer privaten oder gemischten Bank und zwar in doppelter Hinsicht, nach Innen und Außen.

Wenn wir in einen Krieg verwickelt werden, so liegt bei einer Staatsbank die Versuchung für unsere Bundesregierung nahe, sofort die Hand auf die Gelder der Bank zu legen und sie den Zwecken des Krieges ausschließlich dienstbar zu machen.

Der Krieg hat zum Zweck die Vernichtung des feindlichen Staates. Demgemäß schützt das Völkerrecht das Privateigentum, übernimmt dagegen alles, was dem unterliegenden Staate gehört, dem Sieger.

Die Staatsbank involviert einen Eingriff in die freie Entwicklung der allgemeinen Erwerbstätigkeit. Die Regierung, zumal diejenige eines demokratischen Staates, soll die Erwerbstätigkeit der Bürger heben und fördern, sie soll aber nicht selbst als Geschäftunternehmer in den Konkurrenz-Wettbewerb mit den Bürgern treten. Sie soll auf einer höheren Warte stehen.

Der wirtschaftlich wichtigste Einwand, welcher gegen die reine Staatsbank erhoben werden muß, ist der, daß durch die Vermengung des Staatskredites mit dem Bankkredit der Kredit des Landes aufs Spiel gesetzt wird.

Der Kredit ist ein subtiles Ding. In kritischen Zeiten geht er gar leicht verloren. Das zeigt sich sofort in dem Kurs der von einem Staate ausgegebenen Papiere, wie wir dies ja aus den Erfahrungen unseres Nachbarlandes Italien nur zu gut wissen.

Der Kredit der Schweiz war bis jetzt ein vorzüglicher. Warum ihn durch Eingehung enormer Verpflichtungen belasten, die gar nicht in den Wirkungskreis des Staates fallen, und die

Feuilleton.

Maria im Schiffein.

Es war etwa vor 40 Jahren, da lagen in dem großen Hafen von Livorno in Italien drei Segelschiffe kleinerer Art zur Abfahrt fertig. Sie sollten die Reise durchs Mittelmeer nach Spanien und Frankreich nach Antwerpen machen, wohin sie Frachten zu führen hatten.

Auf einem der Schiffe standen der Kapitän, der Steuermann und ein junger Herr von hoher Statur und echt deutschem Aussehen noch beisammen. Der letzte blickte immer wieder nach einem riesigen Kastenbau, der in der Mitte des Verdeckes stand wie eine kleine Arche, besetzt auf dem Boden des Verdeckes mit schweren Eisenklammern. Eben hatte er eine Frage an den Kapitän gerichtet, da unterbrach ihn dieser fast barsch: „Zum Kuckuck, wie oft beliebt Euch noch zu fragen? Freilich halten die Klammern und der Kasten kommt nicht ins Rollen und es ist

ihn in Zeiten äußerer und innerer Krisen schwer gefährden könnten?

Die in dem Entwurf vorgegebene Verwaltungsorganisation bietet keine Gewähr für eine Mitwirkung unabhängiger Fachleute bei der Geschäftsleitung und Kontrolle.

Von den 25 Mitgliedern des Bankrates sollen 15, darunter Präsident und Vizepräsident, vom Bundesrat und 10 durch die Kantone gewählt werden. Ferner hat der Bundesrat die sämtlichen Direktoren, General- und Lokal-direktoren, zu wählen; dem Bankrat steht bloß „unverbindlicher“ Vorschlag zu.

Die Staatsbank wäre der erste aber folgenschwere Sieg der sozialistischen Idee auf dem Gebiete der schweizerischen Bundesgesetzgebung. Darum stimmen wir am 28. Februar

Nein!

Bundesfinanzen. Die Zollverwaltung hat die Kleinigkeit von 6 1/2 Mill. Franken mehr abgeworfen, als der Voranschlag pro 1896 in Aussicht nahm, die Postverwaltung hat mit einem Plus von 2 1/2 Millionen abgeschlossen, gegenüber dem budgetierten Ueberschuß von 1,179 Millionen Franken; die Telegraphen-Verwaltung wird auch nicht zurückbleiben wollen und das Militärdepartement ist dafür bekannt, daß es in den letzten Jahren jeweils mehr oder weniger erhebliche Ersparnisse gemacht hat.

Alles in allem genommen, dürfte die Staatsrechnung pro 1896 mit einem Ueberschusse abschließen, der es gestatten würde, einige Millionen, sagen wir mindestens die Hälfte der Mehreinnahmen aus den Zöllen, also 8 Millionen Franken für die Kranken- und Unfallversicherung auf die Seite zu legen. Man hätte süßlich schon aus dem Ueberschusse des Jahres 1895 zu diesem Zwecke wenigstens einen Teil in Reserve legen dürfen.

Nach dem Viehverkehr des Jahres 1896 werden als hauptfähliche Viehmarktplätze der Schweiz bezeichnet: Stadt Bern mit folgender Zahl von aufgeführten Viehstücken: 20,976, Aarburg 16,159, Biel 12,222, Thun 11,990, Aarau 13,116, Appenzell 15,057, Freiburg 18,428, Murten 13,027, Bulle 12,687, Sursee 18,212, Willisau 10,923, Schaffhausen 11,133, Altstätten St. Gallen 15,802, Wyl 11,330, Solothurn 16,588, Olten 14,583, Sitten 12,381. Bei obigen Zahlen spielt natürlich die öftere Wiederholung der Märkte eine große Rolle. Es gibt dagegen Ortschaften, welche sehr zahlreich besuchte Viehmärkte besitzen und doch nicht mit einer sehr hohen Stückzahl aufgeführt sind, z. B. Erlenbach St. Bern mit 6857 und Einsiedeln mit 4300 Stück. Städte mit bedeutenden Einwohnerziffern, aber nicht sehr großen Viehmärkten sind: St. Gallen 2218 Stück Vieh, Zürich mit 2553.

Es wurde berechnet, daß im Jahre 1896 auf 233 Viehmarktplätzen der Schweiz 283,000 Stück

ihn niemand auf und leßt Keiner daran. Hab doch mein Lebtag schon genug Risten und Kollidurchs Mittelmeer geführt . . .

„Bitte um Entschuldigung“, sagte der junge Mann höflich, „aber wenn Sie wüßten, wie meine ganze Seele an dem hängt, was ich Euch anvertraut habe . . .“

„Nun — was ist denn eigentlich? fragte der Kapitän; „habe bloß gelesen im Frachtbrief von einem Marmorblock, was stellt denn die Geschichte vor?“

Der junge Mann schaute ihn freudig an und sagte: „Es ist eine Arbeit, an der ich Jahre lang geschäftig habe; meine erste große Komposition; eine Pieta, und ich will sie für den Dom meiner Vaterstadt Münster stiften.“

Finster überrascht blickte ihn der Kapitän an. „Pieta? Was ist denn das?“ fragte er, „doch nicht gar eine Maria?“

„Warum denn nicht?“ erwiderte arglos der Künstler. „Eine Pieta ist die Mutter Gottes mit dem Leichnam Christi im Schooß.“

„Wenn nur gleich tausend Donner —“ schrie der rohe Rheber wütend, „solch einen Aber-

Großvieh und 345,875 Stück Kleinvieh aufgeführt wurden. Beim Großvieh ergab sich per Stück auf Fr. 390 geschätzt, ein Geldwert von Franken 110,373,900, beim Kleinvieh (per Stück 70 Fr.) ein Wert Fr. 24,211,120.

Kantone

Luzern. Das konservative Parteikomitee des Kantons Luzern veröffentlicht ein Manifest, welches zur Verwerfung der Staatsbankvorlage auffordert. In klaren, kraftvollen und einleuchtenden Sätzen gibt der Aufruf die Gründe an, welche die Parteileitung zu diesem Verhalten bestimmten. Es sind Gründe politischer und wirtschaftlicher Natur und endlich Rücksichten auf den kantonalen Staatshaushalt.

Luzern. Das Programm des Freischützenges, das Donnerstag den 25. Februar sich abwickelt ist außerordentlich reichhaltig und führt dem Besucher Luzerns ein ganzes Völkerschauspiel vor Augen. Dargestellt wird Nord und Süd mit dem nahen Gotthard als Verbindung und dem neuen Bahnhof als Thor, wo die nordischen und südländischen Völker sich begrüßen.

Die Haupt-Gruppen sind folgende: 1. Prinz Carneval; 2. Nord: Nordpol, Eiswelt, Eisbären-Musikkorps, Ransen und Johannsen (die Nordpolsfahrer), die Fram im Eis, Grönland, Waldfischjagd, Skandinavien, Rukland, Holland, Ungarn. 3. Lucerna — Bucheli-Musikkorps, Lucerna, Junstbanner, die Freischützer mit Dragoner-Eskorte, Freischützengarden und Gotthard. 4. Süd: Italien, Volksfest in Neapel, Spanien, Stierkämpfer, Algier und die Sahara, Scheit mit Gefolge, Dase Bisra, Menelik mit Hofstaat, abessinische Krieger, Aequator, Stanley und Emin Pascha, auf dem Victoria Nianza, Matabele-Krieg, Transvaal, Goldgräber in Südafrika, Südpol, ein ungelöstes Rätsel.

Der Gegensatz zu Nord und Süd wird farbenprächtige Kontraste und Bilder schaffen. Die Gruppen sind sehr reich kostümiert und umfassen im Ganzen 1500 Mann mit 50 Wagen und 8 Musikkorps, was einen ungefähren Begriff von der Großartigkeit des Festzuges gibt. Ein derartiges Schauspiel wird dem Zuschauer nicht so bald wieder geboten werden.

Zug. In Zug hat die konservative Parteileitung in Verbindung mit den Delegierten der katholischen Männer- und Arbeitervereine fast einstimmig beschlossen, dem Volke die Verwerfung des Bundesbankgesetzes zu empfehlen. Der Vorschlag einer zentralen Bundesbank, bei der sich die bestehenden Kantonalbanken verhältnismäßig beteiligen könnten, hätte viel weniger Widerstand gefunden. Man wäre also auch hier für Ausführung des Banknoten-Artikels der Bundesverfassung, aber durchaus nicht in vorliegender Art und Weise.

glauben, solches Gögentum soll mein gutes Schiff führen! Meint Ihr, mich zum Narren halten zu können?“

Sprachlos und entsetzt stand der junge Deutsche vor dem wütenden Holländer, der in immer heftigeren Ausdrücken über die papistische Anbetung der Maria lästerte.

„Wahrhaftig, braucht mich nicht so anzustarren, junger Herr“, schrie der Kapitän jetzt. „wenn ich nicht Mitleid mit Euch hätte und der Vertrag nicht schon gemacht und die Fracht bezahlt wäre, so hätte ich gute Lust, Eure Maria wieder ans Land zu setzen und ohne sie weiter zu fahren. . . Doch nun genug, Ihr seht, man windet den Anker auf. Adieu, Herr, da gehns hinunter ins Boot.“

Damit wendete er sich ab; der junge Mann aber warf noch einen langen, liebewarmen Blick auf die große Kiste, die sein irdisches Alles barg, dann verließ er das Schiff.

Eine Stunde später erschallten dumpf drei Kanonenschüsse; die drei belgisch-holländischen Schiffe fuhren zum Hafen hinaus ins weite Meer. Am Quai stand der Künstler und schaute ihnen

England.

„Neuen Fr. den frühern Dille. Beide daß trotz der befristeten verlaufen werden erhalten und geben werden mit Desterrei eine geeignete finden.“

Rußland.

„soll der Zar geteilt haben, mit Deutschl Griechenland Griechental der Rußland sprechliche V Volkes richter gegen Deutsch das Feuer erd stürmische Ru die Schließun ihrerseits pro der Großmä“

Afrika.

„ber „Cape T und da nicht sondern auch einwandern, die der „Köl in der es haben gerade hiesigen Be an mit weni rasch und le und auf hoch für eine best aber für Kau didaten aller fehlte Eritri hier ganz zug find hier nur auch Barbie erlernt hat,

Au

Die M tags über wichtigster Nachdem sehe zu g worden,

lange nach stand der Meerere.

„Stern geleite mei in der Schwamm B reicheren J Und lan

Dom und um das Muttergott nicht zulez mann der bir einen mache Du Strahl de Feil und freiwilliger Berehrung Weibern,

Ausland

England. Der Londoner Korrespondent der „Neuen Fr. Pr.“ hatte eine Unterredung mit den frühern Ministern Bryan und Sir Charles Dilke. Beide drückten die Ueberzeugung aus, daß trotz der Ablehnung der von Deutschland befürworteten Blokade die Orientkrisis friedlich verlaufen werde. Kreta werde die Autonomie erhalten und Griechenland zur Verwaltung übergeben werden. Lord Salisbury werde zweifellos mit Oesterreich-Ungarn, Italien und Rußland eine geeignete Form zur Lösung dieser Frage finden.

Rußland. Wie zuverlässiger Quelle verlautet, soll der Zar dem König von Griechenland mitgeteilt haben, daß Rußland im Einverständnis mit Deutschland die Vereinigung Kretas mit Griechenland keineswegs zugeben werde.

Griechenland. Wegen Beschädigung des Lagers der Aufständischen herrscht in Athen eine unaussprechliche Aufregung. Die Wutausbrüche des Volkes richten sich gegen die Mächte, hauptsächlich gegen Deutschland, dessen Kriegsschiffe angeblich das Feuer eröffnet hätten. Gestern Abend fanden stürmische Kundgebungen statt, die Polizei ordnete die Schließung aller Geschäfte an, die Regierung ihrerseits protestiert energisch gegen das Vorgehen der Großmächte.

Afrika. Die Lage der Einwanderer wird in der „Cape Times“ als sehr ungünstig dargestellt, und da nicht nur aus Amerika und Australien, sondern auch aus Europa viele plan- und mittellos einwandern, so ist eine Warnung sehr am Platze, die der „Köln. Ztg.“ aus Kapstadt zugeht, und in der es heißt: „Die meisten Einwanderer haben geradezu lächerliche Vorstellungen von den hiesigen Verhältnissen. Sie kommen meist hier an mit wenig oder keinen Geldmitteln, weil sie rasch und leicht eine Stellung zu erlangen hoffen und auf hohen Lohn rechnen. Das trifft zu nur für eine bestimmte Klasse von Handwerkern, nicht aber für Kaufleute, Schreiber, durchgefallene Kandidaten aller vier Fakultäten oder sonstige verfehlte Exzentriker. Diese schweben in Gefahr, hier ganz zugrunde zu gehen. Einigermassen geschützt sind hier nur Bauhandwerker, Tischler, allenfalls auch Barbier. Wer aber keinerlei Handwerk erlernt hat, bleibe zu Hause.“

Kanton Freiburg

Auf zur Abstimmung!

Die Abstimmung des nächsten Sonntags über die Bundesbank ist eine der wichtigsten in den letzten zwanzig Jahren. Nachdem das Recht der Kantone, Gesetze zu geben, gewaltig ist geschmälert worden, so daß von Bern aus überall

lange nach. Es dämmerte bald; am Himmel stand der Abendstern friedlich über dem dunklen Meere.

„Stern im Lebensmeere“, ewige Jungfrau, geleite meiner Hände Werk zum sicheren Hafen in der Heimat“, betete er und eine Thräne schwamm dem sorgenvollen, um eine Enttäuschung reicherer Jüngling.

Und lange noch kniete er diesen Abend im Dom und innig betete er mit dem Volke, das, um das Allerheiligste geschart, die Vitaneer zur Muttergottes halb sang, halb recitierte. Und nicht zuletzt empfahl er den glaubenlosen Seemann der Mutter Gottes: „Er ist nicht würdig, dir einen Dienst zu erweisen“, bat er, „aber mache Du ihn würdig; wirf barmherzig einen Strahl der Gnade in sein Herz und laß ihm Heil und Erkenntnis ersprießen aus dem un-freiwilligen Dienst, den er deiner Ehre und Verehrung erweist, du gesegnete unter den Weibern, Maria!“

(Schluß folgt.)

hineinregiert wird, soll jetzt der entscheidende Schritt geschehen, daß nicht bloß das Recht, sondern mehr und mehr das Geld in Bern centralisiert werde. Gefährlicher als die Rechtscentralisation, ist die des Geldes. Geld regiert die Welt. Verfügt der Schweizerradikalismus noch über die weit größte und weit aus bedeutendste Bank des Landes, dann braucht er die neue Macht, die ihm in die Hand gelegt wird, um seine Gegner zu bodigen; Kampf besonders gegen die Katholiken, konfessionslose Schule, rein staatliche Kranken- und Altersversicherung, alles in der Hand des Radikalismus: Die Fage läßt vom Mausein nicht. Gerade für unseren Sensesbezirk kann aus Gründen, die zur Zeit kaum angedeutet werden dürfen, die Bundesbank gefährlich werden.

Die Gefahr für die Abstimmung des nächsten Sonntags liegt in der Stimmenthaltung. Die Masse des Volkes sieht die große Bedeutung der Sonntagsabstimmung nicht ein. Wir halten dafür, daß seit der Abstimmung am Konrabitag, wo der Schulvogt den Laufpaß erhielt, keine Abstimmung von solcher Bedeutung war, wie die des nächsten Sonntags. Wir richten deswegen an die Gemeindevorstände die dringende Bitte, dafür zu sorgen, daß die stimmfähigen Bürger am nächsten Sonntag ihre Pflicht thun und vollzählig zur Abstimmung gehen und die neue drohende Gefahr von des Landes Marken abwehren mit einem dicken

Nein!

Das Reinigen der Fruchtbäume. (Eing.) Im Jahre 1896 wurde in den meisten Bezirken unferes Kantons eine außergewöhnliche Zunahme der Raupen und des Ungeziefers auf Fruchtbäumen und Hecken konstatiert.

Diese verursachen bedeutenden Schaden für die Baumzucht und beträchtliche Verminderung der Obsternte. Aus den eingelaufenen Berichten und den angestellten Beobachtungen geht hervor, daß die Fruchtbäume immer noch vielfach vernachlässigt werden, daß ihnen Raum, Luft und Licht zu einer gesunden Ausdehnung fehlen; daß sie mit Moos und alter Rinde bedeckt sind, welche den Larven und den Eiern der schädlichen Insekten Schutz bieten.

Besonders bilden die Hecken eine Zuchtstätte des Ungeziefers. Infolge der milden Temperatur des Winters 1896—1897 ist für das Jahr 1897 ein noch stärkeres Ueberhandnehmen den Insekten zu befürchten.

Die Mistel, die sich vorzüglich auf den Apfel- und Birnbäumen und anderen Bäumen, z. B. auf der Eiche, dem Vogelbeerbaum u. s. w. entwickelt, wird als eine gefährliche Schmarotz-pflanze bezeichnet, die den Saft des Baumes zu deren Gunsten weggleitet und an der Stelle, wo sie in die Rinde bringt, geschwulstartige Bildungen hervorruft, die den Krebs erzeugen.

Die in den Beeren der Mistel verschlossenen Samenkörner werden durch gewisse Arten von Vögel verbreitet.

Es ist dringend geboten, diesem Uebel zum Schutze der Baumzucht entgegenzuwirken; die Gemeinden müssen aufgefordert werden den

Art. 166 des Gemeindegesetzes in Anwendung zu bringen, um in Gemäßheit des Art. 144 des genannten Gesetzes auf dem Wege der Verwaltung und der Verordnung vorzugehen.

Kleinere Nachrichten aus dem Kanton Freiburg.

— Wie in letzter Nummer veröffentlicht wurde fand am letzten Samstag von Studenten hiesiger Universität eine Demonstration statt zu Gunsten des Königs Georg von Athen und dem tapfern Griechenland. In fünf Sprachen wurden Reden gehalten. An König Georg wurde ein Telegramm abgesandt, das Griechenland und König Georg beglückwünscht, welche so tapfer Kreta gegenüber sich gezeigt. Das Telegramm wurde von König Georg beantwortet. In einer Depesche an die Studentenschaft der katholischen Universität Freiburg verdankt der König die Sympathie aufs beste die ihm durch die Demonstration und das Telegramm zugekommen sei.

— Letzten Sonntag hielt Hr. Universitätsprofessor Gottlob einen Vortrag über die Bundesbank. Derselbe war von zirka 50 Personen besucht. In trefflicher Weise zeigte der gelehrte Professor die Gefahren der Bundesbank und wie selbe besonders dem kleinen Manne keinen Vorteil gewähre.

Neueres

Olten. Die Einwanderung der italienischen Arbeiter hat bereits begonnen. Von Luzern nach Basel wurden in den letzten Tagen morgens früh zwei große Extrazüge mit hunderten von Arbeitern ausgeführt.

Rauca. Der englische, italienische, und russische Konsul, welche von Salino zurückkehrten, brachten 170 moslemitische Flüchtlinge mit. Sie konnten mit den Führern der beiden kriegführenden Teile nicht sprechen. Letztere führen den Vernichtungskrieg und meißelten gegenseitig die Gefangenen nieder. 2000 Moslem, 250 Soldaten mit 3 Kanonen widerstehen noch. Ihre Lage ist sehr gefährdet.

Boston. Als der Dampfer „Galileo“, 280 Seemeilen von Halifax entfernt, versuchte, den deutschen Erddampfer „Diamant“ ins Schlepptau zu nehmen, wurden die Schiffe vom Sturm aufeinander getrieben. Der „Diamant“ ist wahrscheinlich mit 30 Mann Besatzung untergegangen.

Verschiedenes.

— Ueber ein Ueberbleibsel aus dem Negerdorf wird dem „Bund“ aus Genf geschrieben: Wie bekannt, wurden die 200 Einwohner des Negerdorfs nach Afrika speidert; drei derselben, wie nun erst mitgeteilt wird, haben sich in Karfeille während der Einschiffung ihrer Kameraden versteckt und kamen erst wieder zum Vorschein, als das Schiff auf dem blauen Mittelmeer davondampfte. Wie unglaublich es auch erscheinen mag, die drei Schwarzen waren vom Schweizerheimweh besessen worden. Mühsam bettelten sie das nötige Geld zusammen und konnten endlich Ende Dezember wieder den Boden des heißersehnten Genf betreten! Während des Neujahrmarktes waren zwei in einer Bude als Thürsteher beschäftigt — und jetzt irren sie in der Stadt herum, brot- und obdachlos.

Kiefer, Joh., Redaktor.

Zu beziehen in der kath. Buchhandlung Nr. 13, Reichengasse, Freiburg:

Der selige
PETRUS CANISIUS
ein deutscher Glaubensheld

Zum 300jährigen Gedächtnisses seines Todes

Nach den besten Quellen bearbeitet

von

Präses J. B. Wehler

Mit oberhirtlicher Druckgenehmigung

Mit sieben Abbildungen und einem Canisiusliede in Noten

Preis: 60 Cts.

375 Stück Kleinvieh aufgeführt
Kobvieh ergab sich per Stück
ist ein Geldwert von Fran-
beim Kleinvieh (per Stück
Fr. 24,211,120.

Kantone

ervative Parteikomitee des Kan-
fentlich ein Manifest, welches
Staatsbanvorlage auffordert.
en und einleuchtenden Sätzen
Gründe an, welche die Par-
i Verhalten bestimmten. Es
er und wirtschaftlicher Natur
en auf den kantonalen Staats-

rogramm des Fritschizuges,
25. Februar sich abwickelt ist
haltig und führt dem Besucher
Völkerschauspiel vor Augen.
rd und Süd mit dem nahen
dung und dem neuen Bahn-
nordischen und südländischen

en sind folgende: 1. Prinz
Nordpol, Eiswelt, Eisbären-
und Johannsen (die Nord-
im Eis, Grönland, Walfisch-
Rußland, Holland, Ungarn.
ucheli-Musikkorps, Lucerna,
Fritschiväter mit Dragoner-
en und Gotthard. 4. Süd:
n Neapel, Spanien, Stier-
die Sahara, Scheit mit Ge-
Menelik mit Hofstaat, abes-
quator, Stanley und Emin
Victoria Nianza, Matabele-
Goldgräber in Südafrika,
tes Rätsel.

Nord und Süd wird farben-
und Bilder schaffen. Die
eich kostümiert und umfassen
dann mit 50 Wagen und 8
nen ungefähren Begriff von
s Festzuges gibt. Ein der-
wird dem Zuschauer nicht so
werden.

at die konservative Partei
ng mit den Delegierten der
und Arbeitervereine fast ein-
dem Volke die Verwerfung
es zu empfehlen. Der Vor-
n Bundesbank, bei der sich
onalbanken verhältnismäßig
tte viel weniger Widerstand
äre also auch hier für
Banknoten-Artikels
g, aber durchaus nicht in
Weise.

antum soll mein gutes Schiff
mich zum Narren halten zu

cht stand der junge Deutsche
Holländer, der in immer
über die papistische An-
sterte.

cht mich nicht so anzustarren,
der Kapitän jetzt. „wenn ich
ich hätte und der Vertrag
nd die Fracht bezahlt wäre,
Sure Maria wieder ans
hne sie weiter zu fahren...
hr seht, man windet den
herr, da gehns hinunter ins

sich ab; der junge Mann
langen, liebwarmen Blick
ie sein irdisches Alles barg,
Schiff.

er erschallten dumpf drei
drei belgisch-holländischen
fen hinaus ins weite Meer.
Künstler und schaute ihnen

Die Portland-Cement und hydr. Kalk-Fabriken in Kastels-St.-Dion



empfehlen ihre Produkte 1. Qualität, wie: gemau-
leichter und schwerer Kalk. — Plombierter Kalk
tonierungen. Fabrikation von Cementsteinen und
im Wasser. Portland- und Schnellbindender-Cement
Diese Produkte können an folgenden Orten
werden:

Freiburg: bei Frau Witwe J. Christinat; H. J. S. und Sohn und Karl Winkler-Kummer, Baum-
Ganschen: bei A. Despont;
Rofe: bei Hrn. Berny-Rossier;
Peterlingen: bei allen H. Baumeistern;
Murtten: bei Hrn. S. Orlandi, Baumeister;
Voll: bei H. J. Crotti, Cippa und Folgher
A. Villard;
Dne: bei Hrn. A. Polto, Baumeister.

Holzsteigerung



Am Mittwoch, den 3. März nächstbin, läßt S. G o b e t, Wirt in Mariahlf in den Waldungen von St. Wolfgang 40 Los Stangen und Brennholz öffentlich versteigern.
Zusammenkunft der Steigerer nachmittags 2 Uhr, bei der Kapelle, in St. Wolfgang. 180 H 666 F

Öffentliche Steigerung

Das Betriebsamt des Seebezirks, wird Freitag, den 26. Februar, um 10 Uhr vormittags, in der Wohnung des Kuriger August, in Klein-Böfingen eine Kuh, 5 Schweine, 1 Brückenwagen, 1 Pflastermaschine und 2 Kubikmetr, an eine öffentliche Steigerung bringen. 172
Murtten, den 19. Februar 1897.
Der Betriebsbeamte:
P. Nicolet.

Laupen Laupen Billig-Magazin

Offrieren fertige Anzüge von 20 Fr. an, Hosen, Blousen, weiße und farbige Hemden, Cravatten, Korbwaren, Corset von 1 Fr. 20 an, Regenschirme, Stöcke etc. etc., zu den billigsten Preisen. 140

Sich bestens empfohlen haltend,
Geb. Valmer, Coiffeurs.
Bazar Laupen

Ein tüchtiger
Möbelschreinermeister
findet dauernde Beschäftigung auf der Colonie St. Nikolaus, Drognens, bei Remond. H 657 F 254

Bugelaufen

Ein Hund mittlerer Größe, männlichen Geschlecht, mit Halsband, gegen Insekten- und Fütterungsfosten, zurückzuerheben in der Käseerei Rauten, bei Schmitten. 176 H 656 F

Zu verkaufen

Birka 10 Säcke schöner Sommerweizen, bei 181 H 665 F

Hr. Schneider

in Henzenried, bei Seitenried.

Öffentliche Steigerung

Freitag, den 26. Februar, um 2 Uhr nachmittags, in der Wohnung des Brügger Jol, Schuster in Courmâ, wird das Betriebsamt des Seebezirks zum zweiten Male eine Schustermaschine mit Zugehör an eine öffentliche Steigerung bringen lassen. 171 H 631 F
Murtten, den 19. Februar 1897.
Der Betriebsbeamte:
P. Nicolet.

Freiwillige Steigerung

Die Unterzeichnete, als Haupterin des verstorbenen Peter Menwyl, in Unter-Heimomuhren, bei Alterswyl, läßt Donnerstag, den 4. März, nächstbin von morgens 9 Uhr an, vor den Wohnungen daselbst, öffentlich versteigern:

3 Kühe, 2 Minder, 2 Weischen, 1 Kalb, 4 Schweine, Schafe, sämtliche Haus- und Feldgerätschaften, sowie eine große Anzahl von Schreinerwerkzeug, alles in gutem Zustande. 168 H 624 F
Murtten, den 19. Februar 1897.
Philomena Menwyl.

Musiknutschete

mit Musikunterhaltung

Sonntag, den 28. Februar

zum Kreuz in Giffers.

Freundliche Einladung. 169

Steigerung

Dienstag, den 2. März nächstbin, von 1 bis 4 Uhr nachmittags, werden Kinder Marly, in der Pinte zu Giffers, das ihnen zugehörige Heimwesen, ein Wohnhaus, Scheuer und Stall, nebst circa 17 Zucharten Ratt- und Ackerland, Zucharten Waldung, gelegen im Dorfe Giffers, an eine öffentliche Steigerung zum Verkaufen feilbieten lassen. 163 H 611
Wozu einladet
Marly, Geschwister in Giffers

Anzeige

Zeige meinen werten Kunden hiemit an, daß ich künftigen Freitag, 26. von morgens 8 Uhr an, auf Station Flammatt eine Wagenladung Freiburgerer auslade. 170 H 630
Flammatt, den 22. Februar 1897.
Fritz Horn, Wirt

Soeben erschienen:

Via sanctæ crucis Kreuzweg-Andacht

herausgegeben von Prior Schuler in Freiburg, deutsch u. lateinisch, mit Preis 40 Cts., bei Partienbezug (wenigstens 10 St.) 30 Cts.
Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union Solothurn. 174 H 700

J. Stalder

mech. Werkstätte, Oberburg (Emmenthal)

Patent-Wieseneggen

Pat. Nr. 3407; anerkannt bestes Fabrikat der Konkurrenz

Jauchepumpen

seit Jahren erprobt; 8000 Stück im Betrieb.
Bevor man anderwärts bestellt, verlange man meine Prospekt.



Grosse Nussknutschete

Sonntag, den 28. Februar 1897

im Gasthof zum „Weissen Kreuz“, Freiburg.

Freundlichst ladet ein

192 H 664 F

S. Gauderon.